

Zustände der Finanzen und die Persönlichkeiten der Verwaltung usw. nicht kenne. Aber allerdings scheint mir die Verwirklichung Ihrer Absichten, die Sie zu mir und anderen Herren geäußert haben, nun erheblich viel schwieriger zu sein als ich ursprünglich wohl glauben durfte und mußte.

Ich bitte es mir nicht zu verübeln, wenn ich als eine Begründung dafür, daß ich mich nicht als unwürdig dafür, die von Ihnen mir in so liebenswürdiger Gesinnung und Anerkennung in Aussicht gestellte Förderung zu erhalten, betrachten kann, noch auf folgendes hinweise. Ich habe seit einer Reihe von Jahren, ohne daß ich das jemals gesucht hätte, ziemlich zahlreiche Berührungen mit dem Ausland, nicht nur mit Schweden und Dänemark, sondern neuerdings auch vielfach nach England und Amerika. Ich habe eine Anzahl von Aeußerungen von ganz verschiedenen Gelehrten erhalten, wonach sie meine Arbeiten unter den deutschen mittelalterlich-geschichtlichen Arbeiten mit besonderem Interesse verfolgen und sich dadurch gefördert fühlen. In diesem Sommer schrieb mir ein Herr Barraclough, damals in Oxford, jetzt in Cambridge, daß er aus meiner Besprechung von Thompson, Feudal Germany (Histor. Zeitschr. 140 (1929), S. 591 ff.) die Anregung entnommen habe, eine Anzahl von Aufsätzen und Kapiteln deutscher Forscher zur Verfassungsgeschichte zu einem Bande in Uebersetzung zusammenzufassen, und er erbat von mir dazu die Erlaubnis, ein Kapitel aus "Franken und das Deutsche Reich im Mittelalter" da hineinzunehmen. Als ich dabei von meiner Uebersiedelung nach München schrieb, gratulierte er mir zur vermeintlichen Berufung an die Universität als Nachfolger von Günther, worauf ich ihm, zur Vermeidung falscher Vorstellungen, kurz mitteilen mußte, das sei nicht der Fall, ich sei im Ruhestande. Da ich nicht die Absicht habe, interne deutsche Angelegenheiten vor irgend einem Ausländer zu berühren, so würde es mir doch sehr angenehm sein und sicherlich auch Verständnis finden, wenn ich mitteilen könnte, daß ich einen Forschungsauftrag hier in München hätte, wenn damit die Veränderung keinerlei ungünstigen Anschein für mich hätte und eher nur günstig wirken und gedeutet werden könnte. Ich würde auf derartiges nicht hinweisen, wenn nicht die Aufnahme und Behandlung meiner Arbeiten in den deutschen Fachkreisen zum Teil eine sehr andere wäre und ich da nicht fast nur von einer ebenso verständnislosen wie eigensüchtigen Stellungnahme zu meinen Arbeiten zu reden hätte. Was Herr Reichsminister Dr. Goebbels vor wenigen Tagen in Berlin als die Absicht der Reichsregierung mitgeteilt hat, die geistige Arbeit und den geistigen Arbeiter zu schützen, kann m. E. der wirkliche Geistesarbeiter in Deutschland nur als einen Lichtblick begrüßen und gegenüber den Zuständen, wie sie zum Teil auch in Fachkreisen in der Wissenschaft sich eingenistet haben, auf Besserung hoffen. Ich glaube, daß, wenn Sie noch einer weiteren Begründung dafür bedürfen, daß Sie mich und meine Arbeiten fördern wollen, ich auf diese Tatsachen und Gesichtspunkte hinweisen durfte, da andere sie teils nicht wissen können, teils nicht gelten lassen wollen und nur vom Standpunkt eigener Interessen aus zu mir und meinen Arbeiten Stellung nehmen.

Was meine materielle Lage angeht, so kann ich einstweilen alle meine Verpflichtungen decken und würde deswegen meinerseits nicht geschrieben haben. Ich bin Herrn Professor Stengel sehr dankbar dafür, daß er in Betätigung langjähriger Freundschaft an Sie geschrieben hat; ich habe ihm nur, unter Aeußerung des Dankes für Ihre Behandlungsweise der Dinge, mitgeteilt, daß meine Lage noch nicht endgültig geklärt sei und ich für die Behandlung mancher Fragen auch noch Schwierigkeiten befürchte. Was meine Lage selbst angeht, so habe ich immer vorsichtig und meinen Verhältnissen entsprechend gelebt. Wenn es nicht gelingen sollte, daß das bayerische